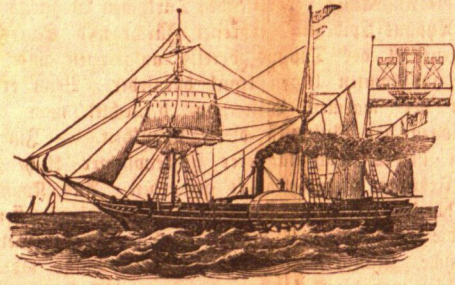


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
per Annuncando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 55.

Memel, Mittwoch, den 6. März

1878.

Die Amerikanische Silberfrage.

Die sogenannte Vlandische Silberbill ist nunmehr zum Gesetz erhoben. Da die Sache für uns von hoher Wichtigkeit ist, so mögen darüber die folgenden der „Alln. Ztg.“ entnommenen Ausführungen eine Stelle finden:

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben anstatt der seit dem Jahre 1853 gründermäßig, wenn auch nicht durchweg thatsächlich bestehenden Goldwährung die Doppelwährung eingeführt. In den ältesten, henzutage mit Vorliebe „klassisch“ bezeichneten Tagen der Amerikanischen Republik war der Silberdollar das hervorragendste und nahezu das einzige Zahlungsmittel gewesen. Als sich aber die Nationen zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Vorliebe dem bequemeren Golde zuzuwenden begannen, da konnte sich auch Amerika dieser Bewegung um so weniger verschließen, als die Entdeckung der Californischen Goldfelder es fortwährend mit einem anscheinend unerschöpflichen Goldstrom überfluthete. Da kamen aber die Zeiten des verheerenden Bürgerkrieges und gleichzeitig des wirtschaftlichen Krachs. Am 25. Februar 1862 sah sich Amerika veranlaßt, den Zwangsumlauf des Papiergeldes einzuführen, eine Maßregel, in der ihm Oesterreich 1848 vorgegangen war, Italien aber 1866 und Frankreich nach dem Deutsch-Französischen Kriege nachfolgen sollten. Amerika hätte nun vermöge seiner günstigen Handelsbilanzen die Baarzahlungen schon längst wieder aufnehmen können, wenn man es nicht vorgezogen hätte, das Land mit unverzinslichem Papiergeld, den sogenannten Greenbacks, zu überschwemmen, anstatt eine einzige große und verzinsliche Anleihe aufzunehmen. So thatig aber auch die Partei der Inflationisten war, das für Banquieres und Speculanten so gewinnreiche Papiergeld beizubehalten, so drängte doch die allgemeine Lage unwiderruflich zu einer Entscheidung nach der entgegengesetzten Richtung. Am 14. Januar 1875 wurde denn auch von den Republikanern ein Gesetz durchgebracht, welches die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf den 1. Januar 1879 festsetzte. Alle Versuche, dieses Gesetz rückgängig zu machen, sind bisher gescheitert, dagegen kam noch eine Reihenfolge größtentheils sehr zweckmäßiger Gesetze hinzu, welche alle darauf abzielten, das umlaufende Papiergeld nach und nach theils durch Hartgeld, theils durch verzinsliche Schuldscheine zu ersetzen.

So war die Lage, als der Congress im Verlauf des verfloffenen Herbstes zu einer außerordentlichen Session zusammentrat. Ganz wider Erwarten trat nun die Währungsfrage vor allem Anderen in den Vordergrund der Besprechungen. Die seit dem Bürgerkrieg zum Erstmal wieder in größerer Ausdehnung zu politischem Ansehen gelangten Demokraten, die in ihrer Mehrheit dem Freihandel, merkwürdiger Weise aber auch dem Papiergeld zugeneigt waren, legten jetzt, da eine Verbeibaltung der Papierwährung ohnehin aussichtslos gewesen wäre, ihren ganzen Einfluß für die Silber- oder vielmehr für die Doppelwährung in die Waagschale. Die Zerrissenheit der Parteien aber wollte es, daß ein großer Theil der Republikaner sie unterstützte, während hinwiederum gerade die einsichtsvollsten Demokraten der Silberwährung abhold waren. Im November v. J. wurde alsdann vom Repräsentantenhause mit 167 gegen 53 Stimmen die vielgenannte und eben jetzt zum Gesetz gewordene Vlandische Silberbill angenommen, wonach ein Dollar zum Feingehalt von 412 1/2 Gran, wie er vom Jahre 1834—1872 bestanden, geprägt und in unbeschränkter Menge gleich den Goldmünzen zu gesetzlichen Zahlungen zugelassen werden soll. Dieser Feingehalt verhält sich zum Golde wie 16:1 und ist bei dem jetzigen Preise des Silbers von 54 Pence für die Unze Feinsilber unterwerthig.

Der Kampf wogte hin und her; es bildete sich eine Anzahl parlamentarischer Gruppen, die zwischen den Anhängern der reinen Goldwährung und denjenigen der Vlandischen Silberbill eine vermittelnde Stellung einzunehmen versuchten, schließlich aber wurde die letztere auch von dem in seiner Mehrheit noch immer republikanischen Senat angenommen und mit einigen die Grundidee nicht berührenden Abänderungen dem Präsidenten zugestellt. Dieser hat alsdann gegen die ganze Vorlage von dem ihm zustehenden Vetorechte Gebrauch gemacht. Die betreffende Volkshaft des Präsidenten an den Congress besagt, er habe die Silberbill deshalb mit seinem Veto belegt, weil er überzeugt sei, daß sie den öffentlichen Credit schädige. **Wichtig** ist der Unterschied zwischen dem Werthe eines Golddollars und eines Silberdollars so wie des Umstandes, daß alle Bonds in Gold zahlbar verkauft wurden,

sei man berechtigt, den Vorschlag der Zahlung in Silber als einen argen Vertrauensbruch zu betrachten. Der Hauptfehler der Vorlage sei, daß sie vorher bestehende Schulden nicht gegen ihre Wirkung schütze, falls der von ihr geschaffene Münzfuß einen geringeren Werth besitze, als das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel zur Zeit der Contrahierung dieser Schulden. Silberdollars dürften nur zum Marktwerte gesetzlichen Zahlungsmittel werden, der Münzfuß könne dagegen nicht ohne Zustimmung beider Contractanten geändert werden. Er als Präsident könne nicht einen Gesetzeswurf unterzeichnen, welcher seines Erachtens eine Verletzung heiliger Verpflichtungen enthalte.

Mit diesem Veto ist alsdann die Vorlage an den Congress zurückgegangen und vom Repräsentantenhause mit 196 gegen 73, vom Senat aber mit 46 gegen 19 Stimmen abermals angenommen worden. Da nun das Veto des Präsidenten durch eine Zweidrittelmehrheit in beiden Häusern des Congresses überstimmt wird, so ist also der Vlandische Gesetzeswurf und Amerika hat sich damit für die Doppelwährung, oder, falls keine Nachtragsbestimmungen das Gesetz abschwächen, thatsächlich sogar für die Silberwährung entschieden.

Amerikas Finanzlage ist im Allgemeinen eine gute; das Goldagio, welches während des Krieges 85 pCt. und noch im März 1876 15 pCt. ausmachte, ist gegenwärtig durch die Einziehung von kleinerem Papiergeld auf 1 1/2 pCt. gesunken. Die bloße Wahrscheinlichkeit einer Annahme des Vlandischen Gesetzes aber hat die Amerikanischen Staatspapiere um 2 pCt. gedrückt. Die hervorragende Wirkung dieses Gesetzes — eine Wirkung, die Präsident Hayes besonders ins Auge gefaßt und befürchtet hat — wird nun eine Schädigung der Amerikanischen Staatsgläubiger sein. Daneben aber wird das höher im Curse stehende Metall, nämlich das Gold, mehr und mehr aus dem Verkehr der Vereinigten Staaten verschwinden, wie denn eine uneingeschränkte Silberwährung allemal nahezu einer vollständigen Silberwährung gleichkommt. Schließlich wird, und das ist zunächst für Deutschland, in zweiter Linie aber auch für die lateinische Münzconvention der hervorragende Punkt, das Silber im Preise steigen und uns somit der Verkauf unseres abgeschafften Silbergeldes erleichtert werden. Diesen Standpunkt hatten fast alle Banken und kaufmännischen Corporationen der Vereinigten Staaten vergebens geltend gemacht. Zum Schluß sei nun noch eine Hoffnung erwähnt, welche wohl alle Außer-amerikanischen Länder mit Deutschland theilen, die nämlich, daß der Sieg, den der ackerbaureibende Süden und Westen der Vereinigten Staaten in der Währungsfrage über den industriellen Osten errungen hat, sich auch recht bald in einer Erleichterung der drückenden Zollschranken heßtigen möge.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 5. März.

Die **nationalliberale Fraktion** des Reichstags beriet Sonntag Mittag, über das Stellvertretungsgesetz. Allgemein ging die Ansicht dahin, das Gesetz keiner Commission zu überweisen, sondern die zweite Lesung im Plenum vorzunehmen. Ein bindender Beschluß wurde vorläufig nicht gefaßt, weil man sich hierüber zuvörderst mit den anderen Fraktionen benehmen will. Die Fraktion adoptirte im Großen und Ganzen den dem Gesetze zu Grunde liegenden Gedanken, natürlich unter der Voraussetzung, daß in denselben Aenderungen vorgenommen werden. Die Bicanzlerschaft soll verallgemeinert werden, die Uebertragung der Stellvertretung an mehrere Reservisten wird insofern bemängelt, als diese im Entwurf vorgeschlagene Organisation die Schattenseiten des Preussischen Minister-Collegialsystems in sich birgt und den Uebergang zu Reichsministern nur erschweren könnte.

Der **Frieden ist geschlossen**. Obwohl in diesem Falle die Sache nicht allzuviel bedeuten will, denn wer weiß, ob dieser Friede in seinem Schooße nicht neue ernstliche Verwicklungen und Kriegsereignisse bringt — so verändert diese Thatsache die Situation doch derart, daß alle Nachrichten, alles Raisonnement der Zeitungen als überholt gelten und bei Seite gelegt werden muß. Ueber den Inhalt der Friedensbedingungen verlautet noch nichts Positives und Authentisches, was weiter unten telegraphisch aus England hierüber mitgetheilt wird ist rein negativer Natur. Rußland hat doch

jetzt keinen Grund mehr mit der Veröffentlichung der Friedensbedingungen zu zaudern.

Der bekannte Berliner Korrespondent der Wiener hoch-offiziösen Montags-Revue schreibt, daß die in Berlin vorherrschende Zuversicht auf eine schließlich freundliche und **freundschaftliche Einigung** der betheiligten Mächte durch die neuesten Londoner Nachrichten durchaus nicht beeinträchtigt worden sei. Man wisse sehr wohl, daß Englands Kriegsmacht vielleicht dazu ausreiche, etwa unmittelbar bedrohte Englische Interessen denselben zu schützen, ein Offenkrieg aber voraussetze, daß sich die Pforte unter Britischen Schutz gestellt habe, was thatsächlich nicht der Fall sei. Auf der andern Seite sehe man in Berlin keine der Russischen Forderungen für so gefährlich an, daß es sich verlohne, um deren Herabminderung das Opfer eines blutigen Krieges zwischen zwei Großmächten zu bringen. Die Grundzüge des heutigen Friedens seien dem Londoner Kabinet schon vor dem Russischen Donauübergang bekannt gewesen und so werde man auch in London begreifen, daß jetzt, wo die Russen vor Konstantinopel stehen, ein gutwilliger Verzicht auf die gleich beim Beginn des Krieges aufgestellten Forderungen nicht zu erwarten sei.

Aus **Wien** wird geschrieben: „Die Mittheilungen, welche von verschiedenen Seiten vorliegen, lassen den bevorstehenden Oesterreichischen Einmarsch in Bosnien und der Herzegowina sit venia verbo „so gut“ als beschlossene Sache erscheinen. Der Abneigung, die in beiden Reichshälften gegen diesen Schritt herrscht, schenken Rücksichten auf auswärtige Beziehungen die Waagschale zu halten. Es sieht ganz danach aus, als ob man die Besetzung der erwähnten Provinzen für die unerlässliche Bedingung halte, um einer politischen Isolirung zu entgehen, als fühle man sich einerseits der Deutschen Unterstützung nur unter dieser Voraussetzung sicher, und als glaube man auch auf England nur dann rechnen zu können, wenn man diesen Schritt thut. In der That geht aus Londoner Berichten hervor, daß man dort ein Handeln Oesterreichs erwarte, und wenn dieses unterbleibt, von neuem Mißtrauen gegen uns lassen würde. Daß man ferner von Berlin aus uns gerade zum Einmarsch in Bosnien und der Herzegowina dränge, ist aus allen Berliner Nachrichten deutlich ersichtlich. So wird denn von allen Seiten für das in den nächsten Tagen bevorstehende Erscheinen der Bosnischen Deputation vor dem Graen Andraffy die geeignete Scenerie vorbereitet.“

Ein kaiserlicher Ukas ordnet, wie der **Russische „Neuerungsbote“** mittheilt, die Bildung von vier neuen Reserve-Divisionen und einer Artillerie-Brigade mit 16 Reserve-Batterien an. Im Ganzen hat somit Rußland außer der auf der Balkan-Halbinsel befindlichen Feldarmee gegenwärtig 12 Reserve-Infanterie-Divisionen mit 12 Artillerie-Brigaden oder 120,000 Mann mit 96 Geschützen mobilisirt. Der größte Theil dieser Truppen befindet sich bekanntlich in Rumänien. Wir wollen den Zweck dieser Neuformirung von Armeekorps, welche in dem Augenblicke publicirt wird, da in San Stefano der definitive Friede unterzeichnet worden ist, nicht untersuchen, können es jedoch andererseits nicht vermeiden, auf einen Petersburger Brief der Pol. Corr. hinzuweisen, welcher den unerquicklichen Eindruck schildert, den die Creditforderung des Grafen Andraffy in der Russischen Hauptstadt hervorgerufen hat. Das Schreiben führt insbesondere aus, daß die vom Grafen Andraffy vorgeschlagene Maßregel gerade diejenigen Petersburger Kreise verstimmt hat, welche an der Entente mit Oesterreich festhalten, indem die Creditforderung Wasser auf die Mühle der extremen Parteien sei.

Die **Ergänzungswahlen**, welche am Sonntag in Frankreich stattfanden, brachten der republikanischen Partei wieder eine erhebliche Verstärkung. Bei den 17 Wahlen an Stelle der für ungültig erklärten wurden 10 Republikaner und die 4 Conservativen, deren Wahlen für ungültig erklärt waren, darunter Lavoguesoncoult wiedergewählt. Drei Stichwahlen sind erforderlich.

Die in Hinsicht auf die **Krönung des Papstes** begonnenen Vorbereitungen auf der innern Loggia von St. Peter, wozu die Cardinale officiel eingeladen waren, sind deshalb eingestellt worden, weil die Regierung dem vertraulichen Unterhändler erklärte, nicht für Demonstrationen einstehen zu können. Officiell hat der Vatican kein Militär requirirt, also hat die Regierung es auch nicht abgeschlagen. Die Krönung hat übrigens, wie weiter unten mitgetheilt wird, in herkömmlicher Weise stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März. In Betreff des Entlassungs-
gesuches des Finanzministers Camphausen liegt noch immer
nichts bestimmtes vor. Wenn ein heut in Abgeordnetenkreisen
circulirendes Gerücht wissen wollte, der Kaiser habe die Demission
bereits angenommen, so können wir dem auf das Ent-
schiedenste widersprechen. Es ist noch keine Entscheidung in
dieser Angelegenheit gefällt und man will sogar wissen, daß
man in gewissen Kreisen bemüht ist, Herrn Camphausen zum
Bleiben zu überreden. Dieser soll jedoch entschieden jedes
weitere Verbleiben im Amte ablehnen und sogar erklärt haben,
nicht wieder vor dem Reichstage am Bundesrathstisch erscheinen
zu wollen. Man glaubt, daß die ganze Angelegenheit sich
noch hinziehen werde bis nach der Verathung der Stellvertretungs-
vorlage. Erst nach dieser Verathung werde man sich in
maßgebenden Kreisen darüber schlüssig machen, wen man zum
Preussischen Finanzminister, zum Reichsfinanzminister und zum
Vizekanzler machen werde. Neben Herrn Günther wird jetzt
noch der Generaldirector der Preussischen directen Steuern,
Burghard, genannt, als derjenige, welcher zum Nachfolger
Camphausens auszuwählen sei. Nach unseren Informationen
dürfte ersterer jedoch größere Chancen für seine Ernennung
haben.

In Betreff der Wiederaufnahme der Verhandlungen des
Preussischen Landtages hören wir, daß man sich jetzt dahin
schlüssig gemacht hat, daß dieselben etwa mit dem 13. d. M.
beginnen und dann ungefähr 10 Tage andauern werden.
Der Reichstag würde sich dann für den Zeitraum vom 12.
bis 24. vertagen.

Heute Vormittag 11 Uhr fand im Reichstagsgebäude
eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse für Handel und Ver-
kehr und für Justizwesen statt, in welcher dieselben den Geset-
entwurf betreffend Zuwiderhandlungen gegen Vieheinfuhr-Verbote
einer Verathung unterzogen und, wie wir hören, genehmigten.
Demnachst berieht der Ausschuß für Handel und Verkehr in
gesondeter Sitzung eine demnachst zu erlassende Bekanntmachung
des Bundesraths, betreffend die Prüfung der Thierärzte. —
Der Ausschuß für das Justizwesen trat dagegen in die Ver-
rathung eines Gesetzentwurfs über die Beglaubigung öffent-
licher Urkunden.

Berlin, 3. März. Die socialdemokratischen und
demokratischen Abgeordneten haben dem Reichstage einen Geset-
entwurf unterbreitet, dessen einziger Artikel also lautet: „Die
durch die Verordnung vom 22. Dezember 1868 für bestimmte
Militärpersonen eingeführte Vereinerung von Kommunalabgaben
wird aufgehoben; diese Personen sind fortan in derselben
Weise wie andere Gemeindeangehörige zu den Kommunalabgaben
heranzuziehen.“

Beim Reichskanzler Fürst Bismarck fand am Sonnabend
die zweite parlamentarische Soiree statt. Die Korpschäfen der
nationalliberalen sowie der Deutschen Reichspartei, unter ihnen
Fordenbeck, Bennigsen, Stausenberg, Damberger, Braun,
Graf Bethusy, von der Fortschrittspartei u. A. v. Sauten-
Larpschke waren erschienen. Natürlich bildete die „innere
Kreis“ den Hauptgegenstand der Konversation. Wie wir hören,
erklärte der Reichskanzler, daß der Kaiser Herrn Camphausen
dahin beschieden habe, er solle bis auf Weiteres im Amte
verbleiben, d. h. bis der Reichstag sich definitiv über die
Stenervorlagen schlüssig gemacht hätte, da der Kaiser augen-
blicklich noch keinen Grund für Herrn Camphausens Entlassung
sein Portefeuille niederzulegen. Die auf der Soiree anwesen-
den Abgeordneten waren jedoch darüber einig, daß das Gerücht
nur aus formalen Gründen vom Kaiser vorläufig abschlägig
beschieden worden sei. Es gilt in unterrichteten Kreisen als
unzweifelhaft, daß Camphausens Rücktritt eine beschlossene
Sache ist. Inzwischen werden die Besprechungen mit den
Führern der nationalliberalen Partei fortgesetzt; wie es denn
auch nicht unbemerkt geblieben ist, daß der Reichskanzler auf
der Soiree in sehr eifriger, angeregter Weise zuwörtert mit
den Herren v. Fordenbeck und Bennigsen, und dann fast eine
volle Stunde allein mit Herrn v. Fordenbeck konferirte. Man
wollte auf der Soiree erfahren haben, daß die offizielle Politik
im „Reichsanzeiger“, welche Bismarcks neuliche Rede im Reichs-
tage dahin interpretirt, „der Reichskanzler hätte sich nicht
direkt für das Tabakmonopol engagirt, sondern auch einen
anderen Modus der Tabakbesteuerung für zulässig erklärt“,
auf die Unterredung zurückzuführen wäre, welche Herr
v. Bennigsen am letzten Freitag mit dem Reichskanzler gehabt.
Im Uebrigen zeigte sich der Reichskanzler überaus aufgedäumt
und heiter; er bescomplimentirte die Oslawischen Autonomisten
darüber, daß auch sie in solch scharfer Weise von Herrn
v. Schorlemer angegriffen worden seien; über dessen Gebahren
der Reichskanzler sich wiederholt in sehr starken Ausdrücken
äußerte. Auf die Anregung eines Autonomisten, der Reichs-
kanzler möge für einige Zeit das Oslaw selbst regieren und
seine Residenz in Straßburg aufschlagen, erwiderte Fürst Bis-
marck lächelnd, daß er dieses Ideal wohl nicht werde ver-
wirklichen können. Die Gesellschaft trennte sich, während
Fürst Bismarck noch in eingehender Unterhaltung mit Herrn
v. Fordenbeck begriffen war.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 4. März. Aus
Riga erzählt man vom 2. März: Nach einer Reihe milder,
frühlingsmäßiger Tage läßt uns der Winter plötzlich noch
einmal seine Herrschaft fühlen. Wir hatten während der letzten
Nacht heftigen Nordwind, Schneetreiben und 7 Grad Frost,
dessen eifige Spuren aber von der am 2. d. M. heiter
strahlenden Sonne bald verwischt wurden. In den letzten
Tagen sind bereits 2 Schiffe angekommen und sind im An-
fange der nächsten Woche noch 3—4 Dampfer zu erwarten.
Am Productenmarkt zeigt sich immer noch keine beachtens-
werthe Regsamkeit, da die eingeleiteten Friedensverhandlungen
bis hierzu noch kein positives Resultat geliefert haben, in
Folge dessen aber namentlich am Getreidemarkte sowohl Käufer
als Verkäufer in reservirter Haltung bleiben. Ein bemerkens-

wertiger Umsatz hat nur in Hanf stattgefunden. Es wurden
ca. 500 Vertowes hochfeiner Reinhauf in loco zu 51 1/2 Rbl.,
Sorten 50 Kop. niedriger, gemacht. — Zwei schnellgehende
stählerne Schiffe sind, wie die „Jachta“ meldet, von der Rus-
sischen Regierung bei der Schiffbau-Gesellschaft „Vulkan“ in
Stettin für den Preis von 180,000 Rbl. bestellt worden.
— Die Eisenbahnstationen von Kiew bis Odessa bieten, wie
der „Mosk. Ztg.“ am 28. Februar von Odessa aus telegraphirt
wird, ein trauriges Bild dar. Hunderttausende von Getreide-
säcken liegen dort dem Wind und Wetter ausgesetzt. Die
südlicher gelegenen Hauptstationen sind zudem von inficirten
und die Ansehung verbreitenden türkischen Waggons versperrt.
Die Typhus-Epidemie verbreitet Furcht und Schrecken. In
Kuglen ist der Typhus bereits aufgetreten und viele der
Eisenbahnbeamten liegen krank darnieder. Beim ersten Ein-
treten der warmen Witterung befürchtet man auf allen
Stationen das Auftreten dieser Krankheit. — Im Odessaer
Hafen ist es nach längerer unheimlicher Ruhe seit dem
20. Februar wieder lebhaft geworden. Aus Konstantinopel
sind bereits 10 große Englische Dampfer eingetroffen, welche
wie die „Börse-Ztg.“ meldet, jetzt in Odessa Getreide für
Engländer, Franzosen und Italiener laden. Zum
2. März war die Ankunft von weiteren 17 Dampfern bereits
signalisirt. — Die Sterblichkeit unter den türkischen Gefangenen,
welche in Tiflis internirt sind, nimmt, wie der „Börse-Ztg.“
von dort aus geschrieben wird, mit jedem Tage zu. Täglich
sterben 40, 50 ja 60 derselben am Typhus oder Fieber.
Da die Kräfte des Militär-Medicinal-Resorts und des
„Rothes Kreuzes“ durch die Beflegung der eigenen Ver-
wundeten vollauf in Anspruch genommen sind, hält es sehr
schwer, den türkischen Kranken genügende Beflegung und
ärztliche Behandlung anzubringen zu lassen. Der Mangel an
Arzten ist überall sehr fühlbar. — Rußland hat der Pforte
zugelassen, daß Adrianopel als offene Stadt im Besitz der
Türken zu verbleiben habe. Die Befestigungswerke müssen
geschleift werden. Philippopol wird die Hauptstadt des neuen
Bulgarienreiches. — Zur Eröffnung des holländischen Land-
tages fand am 28. Februar in der St. Jacobskirche in Niga
ein feierlicher Gottesdienst statt. Der General-Superintendent
Dr. A. Christiani hielt die Landtagspredigt über den Text:
„So ermahne ich nun euch, daß ihr wandelt, wie sich's ge-
bührt, euren Veruh, darinnen ihr berufen seid mit aller Dem-
uth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den
andern in der Liebe und seid fleißig zu halten die Einigkeit
im Geist durch das Band des Friedens.“ Epheser 4, 1—4.
— Aus Pernau wird der Nig. Ztg. gemeldet: Am 24.
Februar, Abends gegen 9 Uhr, brach in dem Haupt-
gebäude des in der Vorstadt gelegenen Hospitals Feuer
aus und griff so rasch um sich, daß der sofort herbeigeleitete
freiwilligen Feuerwehr und den städtischen Spritzen nur die
Aufgabe blieb, das Feuer auf das brennende Gebäude zu be-
schränken. Dieses brannte gänzlich nieder, während die an-
stoßenden Wohn- und Dekonomiegebäude vom Feuer verschont
geblieben sind. Die im Hospital befindlichen Kranken konnten
alle noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Dem Ver-
nehmen nach soll ein in dem Hause in Behandlung gewesener
Geisteskranker trotz aller Bewachung Gelegenheit gefunden
haben, sich irgendwie einen Zündstoff zu verschaffen und das
Feuer anzulegen. Der Brand des Hospitals ist gerade für
die Stadt eine um so größere Calamität, als in den nächsten
Tagen in Pernau über 400 türkische Gefangene erwartet
werden, welche in Krankheitsfällen nimmere schwer unter-
gebracht werden können.

Frankreich.

Paris, 28. Februar. Die Ansicht, daß Frankreich sich,
wenn irgend möglich, von der Konferenz fern halten müsse,
ist in den Regierungskreisen vorherrschend. Heute redet Gam-
betta in der Republique Francaise dieser Enthaltung ganz ent-
schieden das Wort; sein Hauptgrund ist, daß, wenn man Ruß-
land seine Beute abjagen wolle, so sei es besser, den Russisch-
türkischen Friedensvertrag auf dem Wege getrennter Verhand-
lungen zu verfolgen; bei der jetzigen Lage und Stimmung
Europas sei ein Congreß, wo nicht unmöglich, so doch sicher-
lich mit Unruhmbarkeit geschlagen, wenn er nicht gar zur Brut-
stätte einer Kriegskatastrophe ausarte; gewiß sei eine solche
Lage bedenklich, aber sie halte eigentlich schon seit 1848 an;
das sei nun einmal nicht zu ändern, aber eben deshalb habe
auch Frankreich die Pflicht der Klugheit, sich auf alle Fälle
freie Hand zu bewahren und gegenwärtig zumal sich nicht zu
binden oder binden zu lassen. Der Soleil, das Hauptblatt
der Orléanisten, redet seit mehreren Tagen ganz in demselben
Sinne, und die Gerüchte, daß Gambetta und der
Herzog von Anmale sich wegen der auswärtigen
Haltung und wegen der vier Garantiegesetze verständigt hätten,
ihre Freunde zur Beschreibung eines gemeinsamen Weges zu
veranlassen, gewinnen an Wahrscheinlichkeit. Anmale ist je-
doch noch entschiedener für Frankreichs freie Hand als
Gambetta. Unter den Oppositions-Blättern dagegen viele
eifrige Fürsprecher für eine entschiedene Konferenzpolitik.
Die Debats bezeichnen die Lage Europas als „von dichtem
Nebel umhüllt, unsicher, schwankend“, und meinen, Oesterreich
und England, die näher als Frankreich im Orient beifällig,
seien über den wahren Stand der Verhandlungen zwischen
Rußland und der Pforte wie über Rußlands Pläne noch
immer eben so im Unklaren, wie der Rest von Europa. Den-
noch bereite man sich auf die Konferenz vor, aber ohne Ver-
trauen auf Erfolg, ja, viele Beobachter fingen stark an zu
bezweifeln, ob überhaupt etwas aus der Konferenz werde.

1. März. Die Broglie'schen Organe bestehen sehr
auf der Behauptung, die Gruppe der Constitutionellen sei auf-
gelöst und sie müsse sich, um wieder einen Körper zu ge-
winnen, an das neue rechte Centrum anschließen. Diese An-
lösung der Constitutionellen ist indessen cum grano salis
zu verstehen. Eine eigentliche Fraction mit dauernd organi-
siretem Vorstand zc. haben die Constitutionellen nie gebildet,

sondern nur eine Privatversammlung, welche sich bei Herrn
de Bondy zusammenfand. In diese Privatversammlung begaben
sich nun vor und nach auch manche Orléanisten von der
Broglie'schen Richtung, und diese verlangten schließlich; man solle
sich als regelrechte, jeden Bestimmungsgenossen zugängliche Fra-
ction constituiren. Dieser ganze Vorgang ist nur ein Ma-
növer, welches Broglie schon lange angebahnt hat; wir haben
3. auf den Beginn desselben aufmerksam gemacht. Die
Broglie'schen konnten die Constitutionellen nicht zu sich herüber-
ziehen, da sind sie zu ihnen hinübergewandert und wollen sie
nun in dem „rechten Centrum“ majorisiren. Der liberalere
Theil der Constitutionellen will aber eben nicht mit den Bro-
glie'schen an einem Strang ziehen, sondern will, getrennt von
ihnen, besondere Wege gehen. Er will sich nicht, ob er sich
selbstständig zu einer neuen Privatreunion vereinigen, ob er
wilt bleiben oder ob er den Anschluß an die Orléanisten
versuchen soll. Die Folgen dieser Knechtstellungen werden sich
alsbald bei der Verhandlung über die beiden noch übrigen
Bürgerschaftsgesetze zu erkennen geben. Man nimmt durchweg
an, der Senat werde eine Mehrheit für die Regierung, für
die beiden Gesetze und gegen seine eigenen Commissionen
liefern. — Die Defense hat nun auch ihre päpstliche Be-
lobigung: „Der heilige Vater ist ein Leser der Defense seit
ihrer Gründung; er billigt vollkommen den Geist dieses vor-
trefflichen Blattes und fordert die Mitarbeiter auf, wie bisher
fortzufahren. So meldet der Chefredacteur von Rom aus. Wenn
der Cardinal Pecci wirklich alle Tage die Defense gelesen hat
und etwa noch den Munde dazu, dann beneiden wir ihn um
seine Verdauungskraft; die Blätter haben Zeiten, wo ihre
Langweiligkeit den genügsamsten Wiederleser zum Plagen
bringen könnte.

— Das Amtsblatt enthält einen Bericht des Vau-
ten-Ministers, in welchem die Wiederherstellung der seit dem Tode
des Herrn de Franqueville aufgegebenen Generaldirection der
Eisenbahnen und die Erneuerung des Directors zum Staats-
rath im außerordentlichen Dienste vorgeschlagen wird.

England.

London, 2. März. Der Sprecher und etwa siebenzig
Mitglieder des Unterhauses statten heute dem Seehafen von
Portsmouth einen officiellen Besuch ab, um mehrere Kriegs-
und Schullschiffe zu besichtigen und Besuchen mit Loredos
beizuwohnen. — Der dem Marine-Etat beigelegte Schiffsbau-
bericht weist nach, daß 46 Kriegsschiffe im Bau begriffen sind,
nämlich elf große Panzerschiffe, elf Corvetten, zwei Aviso-
acht Schaluppen, neun Kanonenboote und fünf andere Schiffe.
Der vollständige Ausbau ist indessen für das Finanzjahr nicht
vorgesehen. Die Admiralität hat angeordnet, daß ein neues
Panzererschiff nach dem Muster Alexandra, ferner ein mächtiges
Widdererschiff in Chatam in Bau genommen werden. —
Die Rekrutierung hat einen auffallenden Aufschwung ge-
nommen. Der „Pall Mall Gazette“ wird berichtet, in
Glasgow stellten sich wöchentlich gegen 1000 Rekruten;
die „Volunteer-Service-Gazette“ berichtet, es herrsche Auf-
regung und Kriegslust unter den Freiwilligencorps, und die
Vereinstätigkeit zum Kriegsdienst außer Landes sei allgemein.
Der Commandeur des Londoner Irischen Freiwilligencorps
macht dem Kriegsamt Anzeige von der unbedingten Bereit-
willigkeit seiner Mannschaften zum Kriegsdienste. Dem Globe
zufolge ist der neue Ober-Commandeur des Britischen Heeres
in Canada, General Macdougall, im Kriegsfalle zur An-
werbung eines Canadischen Kriegs-Contingents von 10,000
Mann ermächtigt. Der United Service Gazette zufolge steht
die Erhebung des Herzogs von Edinburgh zum Admiralsrang
bevor. — Die vom Sultan von Zanzibar zur Unterdrückung
des Menschenhandels an der Ostafrikanischen Küste bestellte
Kriegspacht ist heute in Dumbarton vom Stapel gelassen
worden; sie hat 14 Seitengeschütze und 1 Jagdgeschütz im
Vordercastell. — Die nun zum Gesetz gewordene Amerikanische
Siberbill wird allgemein getadelt. Der Economist kün-
digt jedoch in Folge dessen eine Steigerung des Silberpreises
an, so daß die Staatsgläubiger schließlich schablos bleiben
dürften.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Der Urlaub des Präsidenten Herr-
mann ist in wenig Wochen abgelaufen, aber sein Nachfolger
ist noch nicht gefunden. Man erzählt, daß über die Nach-
folgerschaft mit dem Ober-Verwaltungs-Gerichtsrath Herrn
v. Meyern unterhandelt worden sei, dieser aber abgelehnt
habe. Das mag richtig sein, aber die Verhandlungen sind
schwerlich vom Cultusminister geführt worden. Für Fall steht
Herr v. Meyern in seiner dogmatischen Richtung zu weit nach
rechts, als daß er die Ernennung desselben zum Präsidenten
des Ober-Kirchenraths unterzeichnen würde. — Nach der „Nat.-
Ztg.“ dürften die Zollverhandlungen mit Oesterreich zu An-
fang April, und zwar hier in Berlin, wieder aufgenommen
werden. — Die Nachrichten aus Wien lassen sich friedlicher
vernehmen, was mit dem hiesigen Eindrücken der letzten Woche
bekanntlich übereinstimmt. Die Konferenz ist keineswegs auf-
gegeben. Die Zurückhaltung Griechenlands beweist, daß eine
radicale Lösung der Orientfrage nicht bevorsteht. — Auch die
Abendblätter behandeln durchweg den Rücktritt des Finanz-
ministers Camphausen als bestimmt. Eine Verständigung mit
der national-liberalen Partei hat noch immer Ausichten. So
weit die Tabaksteuer in Frage kommt, würde es sich dabei
hauptsächlich um den Modus der Besteuerung handeln, am
wenigsten auf Grund des Monopols. In dieser Beziehung
ist bemerkenswert, daß der Reichs-Anzeiger mit Anführung
der zugehörigen Erklärung des Reichskanzlers in seiner Parla-
mentsrede hervorhebt, Fürst Bismarck habe zwar das Mono-
pol als zweckmäßig bezeichnet, sei aber keineswegs den Be-
strebungen nach höheren Erträgen ohne Monopol entgegen-
getreten.

Paris, 3. März. Gestern Nachmittag fand in Béthune bei St. Germain, das Säbel-Duell zwischen Paul de Cassagnac und dem Deputirten von Constantine, Herrn Thomson statt, welches sich aus der letzten stürmischen Sitzung der Versammlung Kammer gelegentlich einer Wahlsprüfung entwickelt hat. — Als Zeuge Cassagnacs fungirten die Herren La Rochette und Danville, als Zeuge Thomsons die republikanischen Deputirten Albert Joly und Antonio Proust. Thomson wurde am Knie verwundet. Dies war das fünfzehnte Duell Paul de Cassagnacs. — Der ehemalige Kriegsminister Verhaud ist an Stelle des Generals Nochebonnet zum Kommandirenden des 12. Armeecorps in Bordeaux ernannt worden.

Rom, 3. März. Wie die „Opinione“ im Gegensatz zu anderweitigen Meldungen wissen will, wäre Cardinal Franchi zum Staatssecretär ernannt. — Der Ministerrath beriet gestern die Frage betreffs des Garantiegesetzes und sprach sich dahin aus, daß das gedachte Gesetz, weil es das öffentliche kirchliche Recht des Staates regelt, einen verfassungsmäßigen, organischen Character trage. — Die „Riforma“ (Crispi's Organ) erwähnt die Gerichte, nach welchen der Minister des Innern, Crispi, seine Demission gegeben hätte, und erklärt denselben gegenüber, daß der Minister nie daran gedacht habe, von seinem Amte zurückzutreten, welches ihm der König Victor Emanuel anvertraut und in welchem ihn der König Humbert beschäftigt habe. Seine Gegner mögen wohl seinen Entschluß zum Rücktritt wünschen, da sie Alles anbieten, ihn zu einem solchen Schritte zu drängen. Der Minister habe die Regierungsgewalt übernommen, um den Bitten seiner Freunde zu entsprechen, welche gewohnt seien, in ihm einen Verfechter der Ideen der Linken anzuerkennen. Er werde sein Portefeuille nur in Folge eines Votums der Kammer niederlegen, welcher allein das Schiedsrichteramt in dieser Angelegenheit zustehe. Der Deputirtenkammer sollen Gesekentwürfe über die Wahlreform, über die Herabsetzung der Handelsteuer, über die Salzsteuer, die Tabackconvention, den Handelsvertrag mit Frankreich, den allgemeinen Tarif und die Eisenbahnconventionen vorgelegt werden.

— 3. März. Die Krönung des Papstes hat heute Mittags in der Sixtina unter dem herkömmlichen Ceremoniell im Weisheit der Prälaten und des diplomatischen Corps stattgefunden.

— Zur Ernennung Franchi's zum Staatssecretär meldet die „Agenzia Stefani“: Die zum Vatican in Beziehung stehenden katholischen Mächte hätten, sobald sie von dem Beschlusse des Papstes, Simeoni als Staatssecretär zu bestätigen, Kenntnis erhalten, von einigen Cardinälen unterstützt, Bemerkungen solcher Art gemacht, daß Simeoni, welcher bereits im Begriffe gestanden, von dem Staatssecretärposten Besitz zu ergreifen, sofort demissioniren mußte. Die Mächte hätten in der Bestätigung Simeoni's eine Fortsetzung der Politik erblickt, welche sie als der gegenwärtigen Epoche entsprechend, nicht hätten erachten können. — Der Papst ernannte hierauf Franchi zum Unterstaatssecretär.

— 4. März. Die „Agence Stefani“ erklärt das Gerücht, der König habe ein Schreiben an den Papst gerichtet, in welchem er ihm versichert, daß er die öffentliche Ordnung aufrichtig erhalten werde, für falsch. Der König habe dem Papste keinerlei Erklärung gemacht. — Bei der gestrigen Krönung des Papstes begab sich eine Menge nach der Basilika des Vaticanus in dem Glauben, der Papst werde öffentlich seinen Segen spenden. Der Papst zeigte sich aber nicht. Auf dem St. Peterplatze waren einige Compagnien aufgestellt, um die militairischen Ehren zu erweisen, falls der Papst von der Loggia den Segen ertheilt. — Bei der gestern Abend von den kirchlich Gesinneten veranstalteten Illumination einiger Häuser rotteten sich etwa 100 Personen vor dem Palast Theoboldi zusammen und warfen Steine gegen denselben. Sicherheitsbeamte schritten ein, und die Demonstranten gingen widerstandslos auseinander.

Kriegsnachrichten.

St. Petersburg, 2. März. Trotz aller widersprechenden Gerüchte gilt es hier für ausgemacht, daß der Friedensvertrag selbst bereits abgeschlossen, die Unterzeichnung dagegen nur aus rein formellen Gründen noch nicht erfolgt ist. Die Friedenspartei hat hier schließlich den Sieg davon getragen und man erhofft deshalb eine friedliche Lösung auch aller internationalen Fragen auf der Konferenz, eventuell auf einem Kongresse.

4. März. Die Nachricht vom Friedensschlusse verbreitete sich gestern spät Abends durch die Stadt. Dichte Volksmassen drängten sich auf allen Plätzen nach dem kaiserlichen Palais und beglückwünschten den Kaiser mit enthusiastischen Hurraufen. Der Kaiser erschien auf dem Balkon, worauf die Volksmenge entblößten Hauptes die Nationalhymne anstimmte. — „Agence Russe“ sagt, sie glaube das Publikum Europas vor abschließlich ausgestreuten Gerüchten über übertriebene Anforderungen Rußlands hinsichtlich der Kriegsschädigung warnen zu müssen. Die russische Regierung sei im Gegentheil entschlossen, der finanziellen Lage der Türkei und den Interessen ihrer Europäischen Gläubiger Rechnung zu tragen. Die Verhandlungen bezüglich des Zusammentritts der Konferenz schreiten vor.

— Die Nachricht der Wiener Blätter, daß Fürst Gortschakoff neuerdings eine Note an die russischen Vertreter im Auslande gerichtet habe, worin er die eventuellen Concessionen Rußlands angebt und erklärt, Rußland müsse in der Bulgargischen Frage unnachgiebig bleiben, wird in hiesigen bestunterrichteten Kreisen für unbegründet erklärt.

London, 4. März. Eine Meldung der „Times“ aus San Stefano vom 2. d. bestätigt, daß die Bedingungen nicht die Abtretung der Flotte und die Belegung des Egyptischen Tributs umfassen. — Betreffs der Schabloskaltung ist noch keine definitive Bestimmung getroffen; sie wird hauptsächlich durch das Gebiet in Asien außer Exzerum beglichen werden. Die Grenze Neubulgariums umfaßt nicht Saloniki und Adri-

anopel. — Die Nachricht des Friedensabschlusses wird von den Vätern sehr kühl aufgenommen. „Times“ meint, es würde ein Irrthum sein zu glauben, daß jede Gefahr vorüber sei. Rußland müsse jetzt mit Europa abrechnen. — Hoffentlich werde Rußland nicht Bedingungen durchsetzen wollen, welche England nicht sanctioniren könne. „Standard“ und „Daily Telegraph“ drücken ihre Verlognis Angefichts der gegenwärtigen Phase der Orientkrise aus und fragen, was jetzt zum Schutze der Englischen Interessen geschehen werde. — „Standard“ empfiehlt Blockirung der Dardanellen und Occupation Egyptens.

— „Reuter“ meldet aus Constantinopel von gestern Nachts, Rußland hätte kein Friedensabluß die Forderungen betreffs der Tribute von Egypten und Bulgarien aufgegeben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

London, 5. März. [Oberhaus]. Derby antwortete Granville: Die Abtretung der Türkischen Flotte ist in den Friedensbedingungen nicht verlangt. Die Anstunft wurde mit Beifall aufgenommen. Ferner wurde die Kriegskostenentschädigung von ursprünglich verlangten 40 Millionen auf 12 Millionen L. St. ermäßigt, auch lämen die Egyptischen Revenüen nicht in Frage. Sobald die Bedingungen vollständig bekannt seien, werde er dieselben mittheilen.

Locales.

Memel, den 5. März.
a. [Königlich Preussische 157. Klassen-Lotterie.] Die Gewinne der Klasse bis zu 600 Mark per 1/4 Loos werden ausgezahlt. Loose mit höheren Gewinnbeträgen müssen der Lotterie-Collecte baldigst eingereicht werden.

* [Zurückstellung vom Militär.] Es dürfte im Interesse der betreffenden Personen angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen Militärpflichtigen, welche ihre Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse: als einzige Ernährer hilfsloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern oder wegen unvollendeter Lehrzeit, oder wegen Vorbereitung zu einem Lebensberuf gesetzlich begründen zu können glauben und beantragen wollen, diese Anträge spätestens innerhalb des ersten Drittels des Monats März bei den Gemeindevorständen ihres Wohnorts anzubringen haben. Für den Fall, daß dervartige Anträge bereits früher der betreffenden Erlaß-Commission vorgelegen haben, sind dieselben jetzt wiederum in demselben Zeitraum zu erneuern. Später eingehende Anträge, oder solche, welche dem Gemeindevorstande nicht vorgelegen haben, werden von den Erlaß-Commissionen nicht berücksichtigt.

* [Grenzverkehr.] Die Gerüchte, daß die Verhandlungen über Erleichterungen im Deutsch-Russischen Grenzverkehr abgebrochen seien, bestätigen sich nicht. Die in St. Petersburg von Commissarien der beiden Regierungen geführten Verhandlungen nehmen einen anscheinend günstigen, wenn auch langsamem Verlauf. Auf sehr eingreifende Ergebnisse dürfte man, da Tariffragen von vornherein ausgeschlossen waren, überhaupt nicht rechnen. Neuerdings sind an der Deutsch-Russischen Grenze Ermittlungen angestellt worden über die Ausführbarkeit des von russischer Seite gestellten Antrages, wonach die über Grenzflüsse führenden und zwischen beiderseitigen Zollstationen gelegenen Brücken, welche jetzt vielfach in Privateigenthum und in mehr oder weniger mangelhaftem Zustande sich befinden, in gemeinsamen Besitz zu nehmen seien.

* [Kiefernraupe.] Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren die große Kiefernraupe in den Deutschen Forsten ganz erhebliche Schädigungen hervorgerufen hat. Ebenso daß die Verheerungen in den letzten Jahren im steigenden Maße zugenommen. In Folge dessen war seitens der Preussischen Forstverwaltung mit Energie auf dem Wege der Veriligung dieses Insekts vorgeschritten worden und auch die Verwaltungsorgane des Innern waren herangezogen worden, um im Wege der Polizeiverordnung die Privatforstbesitzer zur energischen Verfolgung dieses schädlichen Insektes zu veranlassen. Als wirksames Mittel war neben dem Auffammeln und Ablösen der Raupen das sogenannte Ringeln der Bäume mit einer Art Leim anempfohlen. Um nun auch die Erfolge dieser Maßregel beurtheilen zu können, hat die Forstverwaltung bei den ihnen unterstellten Organen Erhebungen veranlaßt, welche ergeben haben, daß ganz bemerkenswerthe Erfolge damit erzielt worden sind. So wurde in verschiedenen Oberförstereien konstatiert, daß während im Jahre 1876 beim Ablösen der Raupen in den angegriffenen Districten im Durchschnitt auf je 100 Bäume 2973 bezw. 1975 und 1063 Raupen abgelesen wurden, auf denselben Flächen im Jahre 1877 nur 54 bezw. 89 und 39 Raupen gefunden wurden. In Folge dessen soll dies Ringeln der Kiefern u. s. w. Bäume in höherem Maße auch ferner zur Anwendung gelangen.

w. [Gesundene Leiche.] Die Leiche des seit dem 4. Decbr. nicht mehr gesehenen Arbeiters Adam Mikoleit ist im Haß aufgefunden worden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. März.
Geboren: dem Kupferschmiedemeister Rob. Gerlach eine Tochter.
Aufgegeben: Kaufmann Gustav Adolf Gerermann mit Johanne Louise Veyer; Kämmer Friedrich Seibler in Kl.-Lauerlaulen mit Wilhelmine Engelhardt-Memel.
Verwählt: Arbeiter Johann Carl Adolf Kaiser, mit Juliane Auguste Hübnier.
Gestorben: Gymnast Charles James Eduard Krause, 16 Jahr alt; Gertrud Margarethe Elisabeth, 9 Wochen alt, Tochter des Schiffscapitän J. W. Steinhauer; Johanne Auguste Wegerer, 1 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Clara v. Hennig mit dem Hauptmann und Compagnie-Chef Herrn Völkhoff v. Löwenprung, Fräul. Clara Dombrowsky mit dem Maler Herrn Julius Lipinski in Königsberg, Fräul. Johanna Genske in Königsberg mit dem Gutsbesitzer und Lieutenant Herrn Volkmann-Tropitten, Fräul. Anna Woth in Bickbold mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Sielmann in Königsberg.
Verwählt: Herr Kreisrichter Anton Steffenhagen mit Fräul. Lina Gehring in Dresden.
Geboren ein Sohn: Herrn Otto Kirstein in Königsberg; eine Tochter: Herrn Oberförster Winkel in Neu-Ramund.
Gestorben: Herr Post-Conducteur a. D. Krosfmann, Herr Eisenbahn-Secretair Theodor Ewers, Sohn Heinrich des Herrn Johannes Brandt, Conditor Herr Florian Marx in Königsberg, Sohn Richard des Herrn Contag in Wenken.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Carl von Thenen aus Geln, Hendrichs aus Hamburg, Plotner aus Danzig, Nade aus Berlin.
Hotel zum weißen Schwan. Administrator Brandt und Gemahlin aus Feilenhof, Geschäftsführer Saphir und Gemahlin aus Polangen, Lehrer Krause und Kauf. Hofert aus Schwarzort, Vade aus Bremen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.		Capitän	Bau	Wit	Adressirt an
52	Hofstia	Flambek	Heiligenhof.	Ballast	Dobbe
53	Bicor	Tietelboldt	Neustadt	—	—
54	Wobldorf	Hein	Riel	—	—
55	Delphin	Ehler	Burg	—	Wm. Pletsch
56	Wilhelm. Sophie	Dillen	Stubekeßböing	—	Dobbe
57	Agnes	Schwartz	Neustadt	—	—
58	Flint	Rietzen	Riffens	—	—
37	S. D. Marie	Hafenjen	Bergen	Getreide	S. W. Plaw
38	do. Dagmar	Zverien	Wilaun	Ballast	—

In der Fahrtime des Segatts 19' 8", Strom aus. Wasserstand 2' 2", Wind SWSE.

Ämtlicher Börzenbericht.

Königsberg, den 4. März.
Weizen still, hochunter loco per 1000 Kil. 124,25pf. 200, 204,75 Mt. bez., rother 130pf. 204,75, 128pf. 197,50, 131pf. 202,25 Mt. bez., russischer 127pf. 197,75, 127/28pf. 200 Mt. bez., Girta 124pf. 190,50 und 193 Mt. bez.
Voggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 113pf. 121,25, 119/20pf. 128,75, 120/21pf. 130, 121/22pf. 131,25, 122/23pf. 133,75, 125pf. 187,50, 124/25pf. 136,25 Mt. bez., russischer 107pf. 113,75, 109pf. bis 110pf. 116,25, 115/16pf. 125 Mt. bez., pro März 133 Mt. Br., 130 Mt. Gd., pro Frühjahr 136,50 Mt. Br., 134,50 Mt. Gd., Mai-Juni 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd.
Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 145,75, 158,50, 157, 160 Mt. bez., kleine 142,75, 131,50, russische 108,50, 111,50, 114,25 Mt. bez.
Hafer still, loco per 1000 Kil. 106, 106,50, 108, 116 Mt. bez., pro März 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br., 120 Mt. Gd.
Erbsen unverändert, loco per 1000 Kil. weiße 131,50, 124,50, 135,50, 136,50 Mt. bez., grüne 100, 123,25, 153,25 Mt. bez.
Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 146,50 Mt. bez.
Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 120, 106,50, 111, 115,50, 116,50, 117,75 Mt. bez.
Dotter loco per 1000 Kil. russischer 169,60, 219,50 Mt. bez.
Buchweizen loco per 50 Kil. 100 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,50 Mt. bez., pro Frühjahr 53,50 Mt. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro März 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez., pro Juli 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro August 57 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., pro September — Mt. Br., 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwächer.	März	
	4.	5.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Voggen matter April-Mai	146	145
Voggen Mai-Juni	144,50	144
Hafer April-Mai	138	137,50
Petroleum loco	24,50	24,50
Spiritus loco	52	51,70
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,10	105
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	161,50	163
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,25	84,00
Russ. Noten	200,10(?)	220,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	219	219,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Mr. 3 Monate	20,20	20,20
London, 1 Mr. 8 Tage	20,58/5	20,58
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 4. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperaturiv Cel.	Bemerkungen.
Memel	768,8	N. 4	klar	+ 2	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	772,8	do.	do.	+ 2	
Swinemünde	775,1	W. 1	Nebel	+ 2	
Riel	775,3	SW. 2	do.	+ 5	
Stagen	770,7	W. 3	bedeckt	+ 3	Seeg. sehr ruhig
Kopenhagen	773,7	S. 2	wolftig	+ 2	
Bornholm	773,9	SW. 2	klar	+ 1	
Stockholm	769,7	still 0	do	- 4	
Niga	765,1	N. 6	do.	- 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Nordosten äußerst stark gestiegen mit zunehmendem Frost. Westen wenig verändert, Westdeutschland sehr hoch. Britische Inseln Südwest mäßig, nur Westküste Irlands stürmisch. Südliche Nordsee Südwest leicht, westliche Ostsee fast still, nördliche Ostsee Nord mäßig bis stark.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute früh 4 1/2 Uhr starb an Leiden mein geliebter Großvater, der Secundaner Charles Krause, im eben vollendeten sechsundsechzigsten Lebensjahre. Dieses zeige ich zugleich im Namen der übrigen Verwandten tiefbetrübt an

Mary Ann Gubba, geb. Moir.
Memel, den 5. März 1878.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr statt.

Zur Beerdigung der Gattin unseres Mitgliebes Herrn Kießlich heute Nachm. 3 Uhr, ladet ergebenst ein — Versammlung Mittelstabschule —

Der Vorstand des Handwerkervereins.

Schützenhaus.

Heute Mittwoch, den 6. März 1878.

Großes Streich-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 50 Pf.

Familien à 3 Personen 1 Mark.

Programm gewählt. H. Roedel.

Donnerstag, den 7. März.

Probe

im Victoria-Saale.

Anfang präcise 7 1/2 Uhr

Der Musik-Verein.

Popper-Menter-Concert

Freitag, den 15. März 1878.

Carnevals = Fest

des Männer-Turn-Vereins zu Memel,

abgehalten im großen Schützenaale

am 16. März 1878.

Programm:

Gr. carnavalistisches Concert

unter Leitung des Stadtmusik-Directors

Herrn Rödel.

Beginn des Concerts: 8 Uhr, Ende 9 Uhr.

Nach dem Concert:

Festrede.

Nach derselben:

Festspiel, Proclamation u. Begrüßung

Er. Colliat des Prinzen Carnaval.

Ansprache und Ehrenrede Er. Colliat an die anwesenden Götter.

Hierauf:

Carnevalistische Herrensitzung.

Chorlieder. — Carnevalistische Vorträge. —

Telephonisch-spiritistisch-exorcistisch

Divertissements etc.

Eintrittskarten à 1 Rmk. incl. Karren-

koppe sind bei Herrn Kaufmann C. H.

Engel zu haben. Nichtmitglieder können

durch Einladung von einem Turner ein-

geführt werden. Diese Einladung muß bei

Entnahme eines Bilets als Legitimation dienen

und bis zum Festabend aufbewahrt werden.

Ohne Kappe hat Niemand Zutritt.

Armen-Unterstützungs-Verein zur

Verhütung der Bettelerei.

In der Vergleichsfrage contro B. sind

uns durch Schiedsmann Herrn Sinnhuber

10 Mt. (nicht wie in gestriger Nummer

d. Bl. inserirt, 10 Thlr.) überwiesen, worüber

mit bestem Dank quittirt. Der Vorstand.

Das Comptoir

von

Albert Müller

befindet sich jetzt

Holzstraße Nr. 29,

im Hause der Frau Neubacher, Eingang

neben dem Laden des Herrn A. Funderstein.

Hôtel Riga

in Libau,

empfehlte sich einem reisenden Publi-

kum mit sauberen Logierzimmern bei

billigster Preisnotirung.

Die Einrichtung und Führung, so wie

die Regulirung und den Abschluß von Ge-

schäftsbüchern bei Kaufleuten und Gewerbe-

treibenden übernimmt und Unterricht in der

Buchführung und der Englischen Sprache

ertheilt

Jos. Otto Meyer,

Vord. Wallstr. Nr. 4.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-

druckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Gicht- & Rheumatismus,

deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten.



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Blind befreien zu können, mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.

Dem Erfinder der Moessinger'schen Mittel hat es unsäglich Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknorpelungen) im verhärteten Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wieder hergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährigste Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen drei Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass die Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist der, dass jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Wenn ich Rath wegen Anwendung der Mittel ertheilen soll, so brauche ich nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Als Belege der Wirksamkeit der Cur stehen ausser nachfolgenden Attesten noch viele hunderte Bestätigungen im Original zur Einsicht bereit.

1387. Warenthin b. Rheinberg, Kreis Neu-Ruppin den 9. Sept. 1877. Die Medicamente für Gicht habe erhalten und dieselben mit sehr gutem Erfolg angewandt, ich danke Ihnen daher vielmals für Ihre Güte, dass Sie mich von diesem üblen Leiden befreit haben. Ich konnte nach Gebrauch von 4 Wochen wieder arbeiten, wofür ich nochmal meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ergebenster Carl Schley.

1292a. Jedevahno, Reg.-Bez. Königsberg, den 16. Aug. 1877. Ich ermangete nicht, Sie von der Wirkung Ihrer Medikamente zu unterrichten. Innerhalb 3 Wochen waren sämtliche Mittel verbraucht und zeigte es sich, dass die Einreibung und Pflaster in der Zeit ganz vorzügliche Wirkung geleistet etc. Anmerkung: Was in der Kreisstadt Allenstein, wo ich früher gewohnt habe, 3 der berühmtesten Aerzte in 10 Jahren nicht heilen und beseitigen konnten, das haben Ihre Heilmittel in 3 Wochen fast gänzlich bewirkt, besonders die Einreibung und das Pflaster. Mit allem Dank M. Nahrung.

Die vielen glücklichen Erfolge, welche die Moessinger'schen Gicht- und Rheumatismus-Präparate zu verzeichnen haben, gaben zu vielen Nachahmungen und Fälschungen den Anlass. Namentlich soll das Publikum auch durch möglichst ähnliche und gleichartige Veröffentlichungen, Broschüren, Gebrauchsanweisungen, Etiquetten etc. irre geführt werden. Ich mache daher ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Zusammensetzung der Moessinger'schen Gicht- und Rheumatismus-Präparate Geheimnis ist und dass der Bezug derselben nur durch die von mir bezeichnete Apotheke erfolgen kann.

Die Garantie, die ächten, wirkungsvollen Moessinger'schen Gicht und Rheumatismus-Präparate zu erhalten, beruht demnach einzig und allein nur auf diesem Bezugsweg.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 8. d., 5 Uhr, auf dem Paradebette ruhend empfiehlt

Consum- & Spar-Verein.

An Stelle der Frau Louise Brölich ist jetzt Herr Steinwallner Lieferant für Kurzwaaren und Nähmaterialien.
Der Vorstand.

Auction

heute Mittwoch, den 6. d., Vorm. 9 Uhr, beginnend im Local in der Schmiedestraße.

G. F. Jausiems, Auctionscommissarius.

Echt Russ. Lederöl

und Jagdstiefelschmiere empfiehlt

H. Gutzzeit.

Die beliebte Leder-Appretur, Ersatz für

Wichle) wieder eingetroffen.

Hochrothe Apfelsinen,

Feinschaalige Citronen

offerirt listen- und stückweise

E. Appelhagen,

Markt- und Friedrich-Wilhelm-Straße 37.

P.S. Pomeranzen treffen in der

nächsten Zeit ein und nehme schon jetzt

Bestellungen entgegen. D. D.

Soennecken

Mundschriftmethode,

auch Mundschriftfedern allein, empfiehlt

Robert Schmidt.

Kartoffel- und Kleesaat

ist im Gute Gr. Szarde zu verkaufen.

Frische selbstgearbeitete

Rübkuchen

aus gereinigter Russischer Saat sind zu haben

bei

Joh. Fr. Bruder,

Tilsit.

Eine junge frischmilchende Kuh (16 Eiter)

zu verkaufen. Näheres bei

Goerke — Prüfals.

Thee

in nur guten Qualitäten empfiehlt

R. Gutzzeit.

Papst Pius

auf dem Paradebette ruhend empfiehlt

Robert Schmidt.

Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk. 50, halbe Fl. 1.25, in Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam färbend, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit. Erfinder: Nothe & Co., Berlin.
General-Depot in Memel bei Robert Loebell.

Trockenes Fichten-Klobenholz

36 Mark pro Mchiel mit Anfuhr bei

A. E. Krieger.

20 Stück Tannen zu verkaufen

Grabenstraße Nr. 4.

Schutt kann abgeladen werden

Mühlendamm 5-6

Eine gut erhaltene circa 10 Fuß lange

Zombant wird für alt zu kaufen gesucht

Holzstraße Nr. 9.

900 Mt. verg. gegen Sicherheit Sablowsky.

Beste

Engl. und Schott. Heizkohlen

mit Anfuhr billigst bei

R. Muschinsky.

Ein Visumtragen ist Sonntag

Abend verloren. Dem Finder eine

Belohnung

große Sandstr. 16.

Ein unverheiratheter Rutscher kann

sofort oder zum 1. April c. eintreten bei

Ed Meyer,

Parkstraße Nr. 9.

Ein tüchtiger Rutscher

wird von sofort gesucht Marktstraße 44/45.

Ein ordentliches Kindermädchen, das waschen

und plätten kann und auch Hand-

arbeiten versteht, findet eine Stelle.

Zu erfragen in der Expedition die-

ses Blattes.

Eine ordentliche Aufwärterin

zum 1. April gesucht

Väckerstraße 19-20.

Ein separates möblirtes Zimmer zu vermietthen Grabenstraße 16, oben rechts.

Ein freundliches Oberstübchen ist Jägerstraße Nr. 13 zu vermietthen.

Zwei möblirte Zimmer sind Thomassstraße Nr. 3-5 sofort zu vermietthen. Näheres bei F. W. Gebauer.

Eine Oberstube und Kammer zu vermietthen Hügelflässe 2.

Eine Wohnung von drei Stuben n. Zubeh. ist von gl. auch sp. z. verm. hohe Straße 5.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Bequemlichkeit ist vom 1. April hohe Straße 13 miethsfrei. Näheres bei

B. Matutt, Friedrichsmarkt.

Zwei ganz separate Wohnungen von je 2 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten auch zusammen, von gleich zu vermietthen bei

L. Stäger, Löpferstraße.

Eine kleine Wohnung vis-à-vis dem Schützenhause ist vom 1. April miethsfrei

C. E. Kühn.

Eine separate Wohnung ist zu vermietthen Saitterstraße 9.

Eine kleine Wohnung ist vom 1. April zu vermietthen Kirchhofstraße 13. Julius Gross.

Die von mir seit zwei Jahren benutzte, sehr empfehlenswerthe Wohnung im Hause des Herrn Tennigkeit, Vorderer Wallstr. 4, bestehend aus 1 Entree, 2 Zimmern, heller Küche etc. ist vom 1. April c. zu vermietthen. Näheres daselbst.

Jos. Otto Meyer.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des am Mittelwege nach der Plantage gelegenen Ackerstücks Sandsholle Nr. 36 von 5 Morgen 153 □ Ruthen Pr. haben wir einen Licitations-Termin auf Montag

den 11. März c., Vormittags 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Fünfsück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Verhinderung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 1. März 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Memel, den 28. Februar 1878.

Der Photograph Sechiel Sternstein und Sara Wohlgenuth, letztere im Beistande ihres Vaters, Rabbiners Abraham Wohlgenuth, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 21. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des verträglich Borbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Konkurrenzeröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Tilsit,

Erste Abtheilung,

den 1. März 1878, Nachm. 12 1/2 Uhr.

Ueber das Vermögen der Frau Caroline Mathilde Wischel, geb. Kraft, zu Tilsit, in Firma W. M. Wischel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 29. November 1877 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Edward Peignert, Kaufmann zu Tilsit, bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. März d. J.,

Vorm. um 11 1/2 Uhr,

in unserem Gerichtsstol, Termins-Zimmer

Nr. 52, vor dem Kommissar Herrn Kreis-

Gerichts-Rath Kober anberaumten Termin

ihre Erklärungen und Vorschläge über die

Vertheilung dieses Vermögens, oder die Ver-

stellung eines andern einstweiligen Verwalters,

sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger

Verwaltungs-Rath zu bestellen, und welche Per-

sonen in denselben zu befragen sind.

Allen, welche von der Gemeinschuldnerin

etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen

an Besitz oder Bewahrsam haben, oder welche

an sie etwas verschuldet, wird aufgegeben,

nichts an dieselbe zu verabsolgen oder zu

zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Juni d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse

Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt

ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-

masse abzuliefern. Pfandinhaber und andere

mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des

Gemeinschuldners haben von den in ihrem

Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige

zu machen.

Beilage zu No. 55. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 6 März 1878.

Vater Angelo Secchi.

Seit einigen Jahren hat der Tod gewaltig unter den Himmelforschern aufgeräumt, Hansen, Mädler, Struve, Sir John Herschel, Argelander, Heis, Leberrier, Pittrow, die Männer, deren Namen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts unzertrennlich mit den Fortschritten der Sternkunde verbunden erscheinen, sind hingegangen. Nun kommt auch die betrübende Nachricht vom Tode Secchi's, des päpstlichen Astronomen der Sternwarte des Collegio Romano. Nicht wie Mädler oder John Herschel, alt und lebensmüde, ist er von ihnen geschieden, sondern als rüstiger Sechziger raffte ihn die grausame Krankheit tödtlich dahin. Noch vieles hätte Secchi, begünstigt von der wundervollen Durchsichtigkeit des Römischen Himmels und seinem geschulten Auge, leisten, noch manche Entdeckung auf dem Gebiete der physischen Astronomie der langen Reihe glänzender Ertragsfrüchte des Geistes hinzuzufügen können, aber das Geschick hat anders entschieden.

Angelo Secchi war geboren am 29. Juni 1818 zu Reggio in der Lombardei; Neigung und Umstände veranlaßten ihn, in den Jesuitenorden zu treten, und hier erlangte man bald die große Begabung des jungen Theologen für die physikalischen Naturwissenschaften. Er wurde als Lehrer der Mathematik und Physik an das Georgetown-College in Washington gelaufen, wo er mit Erfolg wirkte, aber bald zurückkehrte und, nachdem die hochgehenden Wogen in Rom ruhig geworden waren, Ende der vierziger Jahre an die Vico's Stelle das Directorat der päpstlichen Sternwarte übernahm. Dieses Observatorium ist von Beginn vorzugsweise für das Studium der physischen Astronomie bestimmt gewesen, also derjenigen Probleme, welche sich auf die äußere Beschaffenheit der Himmelskörper beziehen. Zu einer Zeit, in welcher mächtige Ferngläser, wie man sie jetzt häufig genug in Privathänden findet, noch zu den frommen Wünschen der meisten Sternwarten gehörten, befaß das päpstliche Observatorium bereits einen großen Refractor von Cauchoix, mit dem de Vico seine viel bewunderten Beobachtungen der innersten Saturnmonde und der Rotation der Venus anstellte. Aber noch größeres sollte seinem Nachfolger, Secchi, gelingen. Als er die Sternwarte übernahm, war er in der wissenschaftlichen Welt so gut wie ganz unbekannt und man zweifelte sehr, ob der als Forscher wie als Mensch gleich hoch stehende de Vico einen würdigen Nachfolger erhalten habe. Wenige Jahre vergingen und der Ruhm der Sternwarte zu Rom war nicht nur erhalten, sondern beträchtlich vermehrt worden.

Um der Thätigkeit Secchi's Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man sich über den gegenwärtigen Stand der Astronomie klar zu werden suchen. Wie überall so ist auch hier das Princip der Theilung der Arbeit zur Geltung gekommen. Vessel war der letzte Astronom, bei alle Theile dieser schwierigsten Wissenschaft mit gleicher Genialität beherrschte und förderte; ein solcher Mann, selten wie er an und für sich ist, erscheint bei der gegenwärtigen Ausdehnung der Astronomie überhaupt nicht mehr möglich. Wer heute hier förderlich eingreifen will, muß sich entweder auf die Theorie und die Rechnung, oder auf die Ortsbestimmungen und was damit zusammenhängt, oder endlich auf die Astrophysik hauptsächlich beschränken; neben der Cultivierung eines dieser Hauptzweige können die anderen nur gelegentlich in Betracht kommen. Leberrier war Theoretiker und Rechner, Secchi dagegen Astrophysiker. Ja, letzterer hat selbst viel dazu beigetragen, diesen Zweig der Sternkunde zu emancipiren und ihm seine dermalige Stellung zu erzwingen. Freilich war Secchi wie wenig andere von klimatischen Verhältnissen begünstigt, und dazu kam, daß sein College, Vater Rosa, die bedeutenden Kosten für ein Mächtigere Fernrohr von 9 Zoll Objectivdurchmesser und 14 Fuß Länge hergab, wodurch ein Instrument ersten Ranges nach Rom kam. Man muß gestehen, daß daselbe konnte in keine besseren Hände kommen, als in diejenigen Secchi's. Anfänglich finden wir, daß er daselbe benutzte, um nach dem Vorgange von Struve Messungen an jenen Fixsternen anzustellen, welche unter dem Namen der Doppelsterne bekannt sind, bald aber ging er ausschließlich auf das Gebiet der physischen Beobachtungen über. So finden wir, daß in Rom der Saturn und seine Monde. Bei dem dritten Jupiterstrabanten erkannte Secchi auf der Scheibe desselben Flecke und kam zu dem Ergebnis, daß dieser Mond sich in kürzerer Zeit um seine Axe dreht, als er gebraucht, seinen Hauptplaneten zu umkreisen. Die Oberfläche des Mars war ebenfalls von Secchi genau untersucht und die Vertheilung der Meere und Continente auf diesem Planeten studirt. Auch einige Regionen der Mondscheibe hat er durchforscht und besonders eine herrliche Dastellung des ungeheuren Mondkraters Copernicus und seiner Umgebung geliefert. Am Sternenhimmel waren es zunächst die Nebelflecke, welche die Aufmerksamkeit des Römischen Astronomen nachhaltig auf sich lenkten. Er lieferte u. a. eine sehr sorgfältige Darstellung des berühmten Nebelflecks im Orion, löste den geheimnißvollen Ringnebel in der Perseus in einen Sterneneingang auf und entdeckte eine Anzahl neuer Nebelflecke, die Herschel und seinen Nachfolgern entgangen waren. Alle diese Arbeiten, wie wichtig sie immer sein mögen, treten jedoch sehr zurück gegen die spectroscopischen Untersuchungen Secchi's. Kaum war die Spectralanalyse in ihren Grundzügen geschaffen, als sich Secchi dieser trennen und endlosen Sonde zu bedienen begann, um in den Tiefen des Himmels die chemische Zusammensetzung der Fixsterne

und Nebelflecke zu studiren. Mit Unermüdlichkeit widmete er sich diesem neuen und gradezu unermeßlichen Untersuchungsgebiete; Schlag auf Schlag folgten die wichtigsten Ergebnisse. Schon im Jahre 1867 hatte er die Spectra von mehr als 500 Fixsternen bestimmt und dadurch ein reiches Material gesammelt, aus dem sich wichtige Schlüsse ergaben. Secchi fand, daß sich das ungeheure Heer der Fixsterne nach seiner physikalisch-chemischen Constitution in vier bestimmte Klassen oder Typen rubriciren läßt. Die erste Klasse, zu welcher die meisten weißen Sterne gehören, darunter auch der hellstehende Sirius, ist ausgezeichnet durch zahlreiche aber feine schwarze Linien im Spectrum und bei ihnen bildet der glühende Wasserstoff ein vorwiegendes Element ihrer absorbirenden Atmosphären. Wahrscheinlich besitzen die Sterne dieser Klasse unter allen die höchsten Temperaturen. Zur zweiten Klasse gehören die Sterne, deren Spectra vorzugsweise im rothen und blauen Theile von starken dunkeln Linien durchzogen werden; das ist z. B. der Typus unserer Sonne. Die Spectra der Sterne, welche zur dritten Klasse gerechnet werden, zeichnen sich dadurch charakteristisch aus, daß sie von breiten, schattirten Banden durchzogen sind. Hierhin gehören viele rothe Sterne, und es scheint, daß dieselben von ungeheurer Stärke absorbirenden Atmosphären umgeben werden. Zur vierten Klasse gehören die Sterne, bei ihnen erscheint das Spectrum aus drei hellen, durch dunkle Zwischenräume getrennten Banden zusammengesetzt. Nur sehr selten fand Secchi einen Stern, der nach Ausweis seines Spectrums nicht unter eine dieser vier Klassen rubricirt werden konnte, wohl aber zeigten sich zwölf Regionen des Himmels vorzugsweise von Sternen eines und desselben Typus angefüllt. Dieses letztere deutet auf geheimnißvolle Beziehungen der einzelnen Partialsysteme zu einander, auf gemeinsamen Ursprung großer Theile unserer Sternensystem und führt uns in der Entwicklung des Kosmos in Zeiten zurück, die so weit vor dem Anfange unseres Sonnensystems liegen, wie dieses vor der Gegenwart. Nehren wir aus diesen entlegenen Zeiten und Räumen zu den Planeten zurück, so sehen wir Secchi auch hier beschäftigt, spectroscopisch die physischen Zustände zu studiren. Er erkannte in der Atmosphäre des Mars unsern heimischen Wasserdampf, aber jenseit dieses Planeten weist er beim Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun ganz abweichende Zustände nach, die darauf hindeuten, daß diese großen Wandelsterne noch heute einen Theil ihrer anfänglichen Gluth behalten haben.

Fast versteht es sich von selbst, daß ein Forscher wie Secchi sein Talent und sein Glück auch an der Lösung der Räthsel versuchen werde, welche der für uns wichtigste Körper, die Sonne darbietet. In der That hat unser Astronom einen sehr großen Theil seiner Thätigkeit auf die Untersuchung der Sonne verwandt und dabei Resultate von großer Bedeutung erlangt. Es kam jedoch an diesem Orte um so eher von einem tieferen Eingehen auf diese Ergebnisse Abstand genommen werden, als Secchi dieselben in einem besondern Werke niedergelegt hat, das in Schellen's ausgezeichnete Deutsche Bearbeitung eine Zierde unserer Literatur geworden ist. Dieses Werk ist für den Fachmann gleich interessant wie für den Laien. Noch kurz vor seinem Tode hat Secchi ein ähnliches Werk über den Sternenhimmel herausgegeben, das ebenfalls zahlreiche neue Gedanken und Perspektiven enthält und dessen Deutsche Ausgabe bereits angekündigt ist.

Was diese erfolgreiche Thätigkeit schon geeignet, Secchi einen hervorragenden Platz unter den großen Forschern auf dem Gebiete der Sternkunde zu sichern, so sehen wir nichts desto weniger den Unermüdlichen auch auf dem Felde der tellurischen Physik durch wichtige Arbeiten glänzen. Besonders waren es die magnetischen und elektrischen Erscheinungen, die ihn mächtig anzogen. Schon bald fand Secchi, daß gewisse außerordentliche magnetische Schwankungen im Zusammenhang mit den atmosphärischen stehen, aber es war schwer zu entscheiden, mit welchen. Später erkannte der Beobachter, daß an helikemund magnetisch gestörten Abenden die Electricität außerordentlich stark war. Die tägliche Vertheilung der Electricität wurde von Secchi mit der größten Ausdauer studirt, von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends las er achtmal täglich den Stand der Instrumente ab. Daneben gingen die übrigen meteorologischen Beobachtungen ihren regelmäßigen Gang ununterbrochen weiter. Anfangs der sechziger Jahre beschäftigte sich Secchi mit Construction eines Instruments, das den Beobachter der ermüdenden Thätigkeit im Ablefen der zahlreichen meteorologischen Apparate, des Barometers, Thermometers, Ombrometers, Psychrometers, Anemometers u. s. w., überheben sollte. Es handelt sich also um einen wissenschaftlichen Apparat von wirklich unvorbildlicher Leistung, und ganz ungeheure Schwierigkeiten waren hierbei zu überwinden. Secchi's Scharfsinn und Fleiß triumphten schließlich über alle Hindernisse. Die Besucher der zweiten Pariser Weltausstellung haben in dem Italien zugewiesenen Bezirke das wundervolle Instrument sehen können, das zehn Beobachter ersetzt und an Genauigkeit übertrifft. Sie konnten auch gleichzeitig vom Aussteller selbst alle nöthige Aufklärung über die Einrichtung und Wirkung des Meteorographen erhalten, denn Secchi war täglich mehrere Stunden bereit, in jeder civilisirten Sprache Europas dem Fragen selbst zu antworten. Es gewährt ein eigenenthümliches Interesse, das geräuschlose Spiel aller Zeiger des Meteorographen zu beobachten, die Tag und Nacht gewissenmaßen als Secretair der Naturkräfte fungiren und mit großer

Genauigkeit von Viertelstunde zu Viertelstunde alle Veränderungen der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit, jedes Umspringen des Windes, jede Schwankung des Quecksilbers im Barometer aufzeichnen. Selbst die Stärke des Windes und die Zeit des Regens wird von dem wundervollen Instrumente registriert.

So finden wir Secchi nicht nur hervorragend als Beobachter, der neue Thatsachen entdeckt, sondern auch als Verfertiger astronomischer und meteorologischer Instrumente; wir treffen ihn auf einlauen Höhen, um die richtigste Anordnung zur Anlage von Mikableitern an sehr exponirten und wiederholt geschädigten Punkten zu erspähen; wir sehen ihn in den Versammlungen bei Berathung über das allgemeine Vorgehen; wir finden ihn mit Vorbereitungen beschäftigt, um den Meridiangrad zur Bestimmung der Größe und Gestalt des Erdballes durch einen Theil von Italien zu führen. Und neben dieser großartigen Thätigkeit hatte unser Forscher noch Zeit, gedankenreiche Werke zu schreiben, wie jenes über die Einheit der Naturkräfte! Wer mit den Fortschritten der modernen Wissenschaft vertraut ist, weiß, welche tiefe Begeisterung in diesem Buche steckt, und daneben berührt es angenehm, daß der Astrophysiker Secchi den Theologen Secchi so wenig als möglich hervorhebt, daß er Naturwissenschaft und Theologie nach Möglichkeit von einander getrennt hielt. Ein solcher Forscher war Jedem willkommen, und mit Recht durfte sich besonders die Astrophysik noch vieles von ihm versprechen, hätte nicht die schreckliche Krankheit ihn zu früh der Wissenschaft entzogen. (R. 3.)

Ein Badeort in Asien.

Vom Armentischen Hochlande kommt einer der Hauptflüsse Kaukasus, die Kura; sie bahnt sich ziemlich gewaltsam ihren Weg durch die kaukasischen Berge und fließt zwischen dem Kaukasus und dem südlichen Gebirge dem Kaspischen Meere zu, nachdem sie den Persischen Grenzfluß Aras zuvor in sich aufgenommen.

Häufig wildromantisch, von schwarzen, tannenbewaldeten Bergen umgeben, liegt auf dem rechten Ufer der Kura das Bad Vorschom, an einer Stelle, wo nur einige Hundert Schritt von einander entfernt zwei malerische Seitenthäler in das Hauptthal einmünden. Ursprünglich kaum mehr als ein großes Dorf, hat Vorschom seiner heilkräftigen Quellen wegen in neuerer Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Einige vierzig Villen liegen am Flußufer oder in den Seitenthälern und nächst dem am Nordrande des Kaukasus gelegenen Pjatigorsk übt Vorschom die größte Anziehung auf das badeulustige kaukasische Publikum aus. Auf einem ziemlich hohen Punkte, mehr als 2500 Fuß über dem Meere, gelegen, hat das Bad eine gesunde, fieberfreie Luft, bietet durch seine kühlen Waldeshatten einen sehr angenehmen Gegensatz zu dem benachbarten heißen, sonnenverbrannten Tiflis und hat an Naturschönheiten soviel, als kaum eins der berühmtesten Bäder unseres Deutschen Vaterlandes.

Von den Reizen der herrlichen Gegend angezogen, hat der Großfürst Michael, des Russischen Kaisers Bruder und Statthalter des Kaukasus, in Vorschom seine Sommer-Residenz aufgeschlagen. Die Lage des Ortes zwischen Tiflis und dem Schwarzen Meere und von beiden durch die Eisenbahn in wenig Stunden zu erreichen, begünstigte die Wahl außerordentlich, ganz abgesehen von anderen Anziehungsmitteln. Es mußte dem Großfürsten, der den noblen Pastoren sehr zuneigt ist, ganz besonders angenehm sein, hier auf großen Wild-Reichtum zu stoßen und er soll in seinem Schlosse mancher seltenen Jagd-Trophäe bewahren von Thieren, die eben nur hier zu finden sind. Hier im Gebirge hat sich noch der Ureisoch erhalten, auf den höchsten Gipfeln lebt noch der Steinbock. Vären hausen in den Höhlen und der raubgierige Kammereier kreist in den Wäldern.

Eine Vereinigung der Badegäste bietet wohl von allen Vädern das bunteste Bild, nachdem kein Land der Welt an Mannigfaltigkeit der Bewohner dem Kaukasus gleich steht. Wenn wir nun die Hauptstämme aufzählen, kommt schon eine große Menge verschiedener Völkerschaften zusammen, und es erscheint einigermaßen glaubhaft, was Plinius erzählt, daß ehemals in Dioscurias, der alten Hauptstadt des Landes Colchis, an 300 Nationen zusammengekommen seien und man zum Austausch der Sprachen 130 Dolmetscher gebraucht habe. Georgier oder Gruser, Mingrelier und Swanetier, Kasen, Abchaser und Tscherkessen, Osseten und Tschetschenen, Lesghier und Lariaren haben alle ihren Wohnsitz im Europäisch-Asiatischen Grenzgebirge und senden zur Saison ihr Contingent nach Vorschom. Wer als beobachtender Gast dazwischen stände, müßte die interessantesten Studien machen können. Nachdem ein unbedenkliches Interesse für die Angelegenheiten Anderer sehr tief im Menschen wurzelt, muß Vorschom mehr Neiz für die Badegäste bieten, als ein Duzend abendländischer Curanstalten zusammen. Das Gespenst der Langweile kann hier kaum sein. Wenn treiben, denn mit dem Erforschen der Curfreunden hat Jeder soviel zu thun, daß die Zeit seines Aufenthalts gar nicht ausreicht.

Zu Uebrigem sind die Genüsse hier eben so reichlich geboten, als in irgend einem modernen Europäischen Badorie, Promenaden durch schattige Schluchten, über rauschende Bäche, die reichste Abwechslung der Aussicht, ein schöner Park, nach dem Namen des Fürsten Woronoff benannt, schmücken die Umgegend von Vorschom, das Curhaus ist mit allen Bequemlichkeiten reich versehen und die Capelle leistet, was russische Willkürkunst zu leisten im Stande ist.

Aber auch die bei manchen Deutschen Bibern als angenehme Zugaben bekannten Stätten alter Romantik fehlen bei Vorshom nicht; im tiefsten Waldesbüschel verborgen, liegen Ruinen von Kirchen und Kapellen, Kunstwerke von hohem Werthe, Zeugen ehemaliger Blüthe des Landes. In geringer Entfernung von der Villa des Großfürsten bei dem Dörschen Daba stehen die Trümmer einer Kirche, deren architektonische Schönheit jedem Kunstfreunde imponiren. Noch interessanter sind die zahlreichen Einfriedelungen auf dem Wege zu dem zwei Meilen entfernten Kloster Timotis-Ubani; in schroffe Felswände eingehauen und so hoch, daß man sie nur an Strickleitern erklimmen kann, sieht man Mönchszellen angebracht. Der frommen Klausner Liebe zur Einsamkeit hat hier das Neueste geleistet, indem sie die Sitze der Einfrieder total unzugänglich machte und dem jeweiligen Bewohner die schwierige Aufgabe stellte, mit einiger Lebensgefahr sein Absterben zu bestreiten oder zu verlassen.

Das genannte Kloster ist ganz in Trümmer versunken, die dazu gehörige Kirche aber blieb nicht nur unverfehrt, sondern ist auch in vollkommenem gutem baulichen Zustand erhalten; daß sie gleichwohl sehr alt sein muß, sieht man im Innern an den Freskogemälden, die der Byzantinischen Kunst angehören. Es wird in neuerer Zeit auch wieder regelmäßiger Gottesdienst in der Kirche gehalten und es haben seltsame Umstände mitgewirkt, den alten Tempel seiner Bestimmung zurückzugeben. Der Priester ist nämlich ein alter Krieger; nach Abschluß einer langen achtzehnjährigen Dienstzeit kam dieser Soldat in seine Heimath, um ein bürgerliches Gewerbe zu treiben, fand aber von allen Angehörigen Niemand mehr am Leben. Sogar seine Freunde hatte der Tod hinweggerafft; allen Bewohnern seiner Vaterstadt war er gänzlich fremd geworden. Da nahm der Vereinsamte sich vor, als frommer Bruder sein Leben zu beschließen. Nachdem er die berühmten Wallfahrtsorte im Norden Rußlands besucht hatte, ohne eine geeignete Stelle zu finden, pilgerte er zum tiefsten Süden, siedelte sich in Timotis-Ubani an, und richtete hier mit Unterstützung der Regierung die alte Kirche wider zum Gottesdienst ein. Er hat seine Pflicht getreulich, nur in der Auffassung seiner Würde weicht er von seinen geistlichen Amtsbrüdern ab; denn wenn er die Messe liest, trägt er statt des vorgeschriebenen Gewandes das Kleid des alten Kriegers und steht vor dem Altar im Soldatenmantel.

Vermischtes.

*** [Eine grauenhafte Fahrt.] Die Russische „Neue Zeit“ vom 20. d. bringt folgenden tragischen Fall, der sich dieser Tage unweit Slawjansk ereignete. Zum Pfarren im Dorfe Smolna kam ein Pfarren aus einem nahen Dorfe mit seiner in der Hoffnung sich befindlichen Frau und seinem vierjährigen Sohne zu Besuch. Bis es Abend geworden, wollten die Gäste nach Hause fahren und tragen trotz Abmahnung, daß es sehr gefährlich sei, des Nachts wegen der zahlreich vorkommenden Wolfsrudel zu reisen, den Heimweg an. Anfangs geht die Reise gut von statten und das Pferd, vom Pfarren geleitet, lief munter dahin; als sie den Wald erreichten, wurde das Pferd unruhig und blieb öfters stehen. Es dauerte auch nicht lange, so zeigte sich ein Rudel Wölfe, welche laut heulend den Fahrenden entgegenliefen. Der Pfarren warf alles Stroh aus dem Schlitten und zündete es an, aber es half Nichts. Nach kurzem Besinnen entschloß sich der Pfarren, um sich und seine Frau zu retten, seinen Sohn zu opfern und warf ihn unter die Wölfe. Der Kleine lagte die Hand des herzlosen Vaters, doch dieser entriß sie und der Kleine fiel unter die hungrigen Bestien. Einen Augenblick wurden die Wölfe ruhig und das Pferd trabte weiter; aber kaum war das Gefährte einige Schritte vorwärts gekommen, liefen die Wölfe nach, rissen den Pfarren aus dem Schlitten und das Pferd rannte aufgeschreckt davon, bis es in den Hof des Pfarrgebäudes kommt, wo es schwach zusammenstürzt. In dem Schlitten fand man die Frau ohnmächtig und neben ihr ein neugeborenes Kind — in erstarrtem Zustande. Vom Pfarren wurde anderen Tags nur ein — Stiefel als einziges Ueberbleibsel aufgefunden.

Wandlungen.

Von M. Widder.

(Fortsetzung.)

„Wer sollte auch des Kindes Seele besser kennen als die Mutter — sie bemerkt zuerst die Reime des Schönen, aber sie sieht auch vor Allem das wuchernde Unkraut. . . Und meine kleine herzige Ellen war immer mein Stolz, von ihr ward mir die Trennung am schwersten, als ich sie, wie meine älteren Töchter, in die Hand eines fremden Mannes geben mußte, aber nicht ich allein trauerte, als sie an der Seite ihres Gatten die Deutsche Heimath verließ, um den Beruf des Weibes unter fremden Verhältnissen, in einem fremden Lande zu erfüllen, alle Armen jammerten mit mir, sie war ja ihr guter Engel gewesen, ihr Schutzgeist; — sie hatte gern allem Pug, allem äußeren Tand entsagt, nur um den Armen eine Freude bereiten zu können und nun sollte ich daran glauben, daß sie zur elenden Verbrecherin geworden, zur Brandstifterin — um sich zu bereichern, um das einigemmaßen ersehnt zu sehen, was ihr Gatte so jäh verloren!

Das Alles hab' ich auch Deinen Richtern gesagt, aber sie zuckten nur die Achseln, das sagte ich dem Fürsten, als es mir endlich gelang, eine Audienz zu erhalten, und der edle Monarch verstand besser in der Menschenseele zu lesen als Jene, die nur nach dem Schein urtheilen und ihr Verdicht nach dem todten Buchstaben der Gesetzbücher sprechen. . . Man begnadigte

Dich — freilich erst, nachdem drei lange Jahre verfloßen und Dein Lebensglück zerstört war. Aber weine nicht, Kind, und wenn Dich auch Alle verlassen, die einst Deine Schönheit, Deine Talente vergötterten, ein treues Herz schlägt doch noch für Dich und im Wittwenstübchen der Mutter baut sich ein neues Leben für Dich auf. . . Hier in diesem abgelegenen stillen Winkel kennt uns Niemand, oder weiß vielmehr Niemand von dem, was hinter Dir liegt. . . So, und nun komm in's Haus — es ist freilich ein sehr bescheidenes Heim, das ich Dir errichtet, mein Kind, und doch legte ich mein ganzes kleines Vermögen darin an und meine Wittvenpension mußte mir bisher alle Existenzmittel beschaffen — sollte sie für „Drei“ nicht hoch genug sein, nun so arbeiten wir, Ellen, nicht wahr? — Ich muß Dir nämlich von vorn herein sagen.“ fügte sie schnell hinzu und erhob sich von ihrem Plage, „daß ich die Unterstützung, die mir Wladislaw Wolinski geboten — zurückgewiesen habe für jetzt und immer.“

Der kleine blonde Kopf der jungen Frau senkte sich auf die Brust, „also er denkt doch noch an uns.“ hauchte sie, dann sprang sie auf und warf ihre Arme leidenschaftlich um den Hals der Rätthin, „sei barmherzig, Mutter.“ rief sie, „sei barmherzig und sage mir, wie geht es ihm und was macht mein Kind?“

Die alte Dame holte tief Athem — „Er hat Europa verlassen, als er von Deiner Begnadigung erfuhr — er geht nach Australien, um beim Eisenbahnbau thätig zu sein — Rätthe aber ließ er in Polen bei seiner älteren Schwester.“

Bei Jadwiga Wilamowska?“

Die Rätthin bejahte — „sie ist gut dort aufgehoben“, setzte sie dann hinzu — „Du kennst ja den streng ehrenhaften Charakter der Gräfin — nur fürchte ich, das Deutsche Element in dem Kind wird systematisch erstickt werden.“

Wieder lagen die schmalen Hände Ellen's über ihrem Gesichte, aber die Rätthin zog sie mit sanfter Gewalt nieder und blickte liebevoll in die melancholischen dunklen Augen, „ich ehre Deinen Schmerz, mein Kind,“ sagte sie leise, „und dennoch wünsche ich nicht, daß Du Dich ihm so schrankenlos hingiebst.“

Sie senkte den Blick zu Boden, „noch Eins, Mutter,“ flüsterte sie dann, „hat Wladislaw jene Helene mit sich genommen, die in seinem Hause zur Zeit jener entsetzlichen Katastrophe anwesend war?“

„Ich hörte nichts davon, Kind — aber laß dieses Thema — Du mußt Dich zu stählen suchen, Ellen; mußt mit aller Kraft versuchen, Dich über Dein Geschick zu erheben.“

„Werd' ich es können?“ Sie sah so trostlos aus bei diesen Worten. „O, es ist so schwer, sein Glück und seine Liebe zu vergessen und nun gar so ein engelschönes kleines Wesen, das nur abgetrennt ist von unserm eigenen Ich. — Mutter, ich könnte mich leichter über Alles hinwegsetzen, was ich in den letzten drei Jahren gelitten, wenn ich noch ein Anrecht an mein Kind hätte — und doch kann ich Wladislaw keinen Vorwurf machen — er liebt Rätthe eben so glühend wie ich, wie konnte er sie da in die Hand einer Frau zurückgeben, die man eben erst aus dem — Zuchthause entlassen.“

„Still, Ellen, still — laß das Wort verpönt sein zwischen uns,“ sagte die Rätthin und ergriff die Hand ihrer Tochter, „und nun kein Aufenthalt länger. — Dir fehlt Speise, Trank und Ruhe. . . Glaub' mir, mein Liebling, wenn Du morgen im freundlichen Stübchen erwachst, statt des erbärmlichen Plunders hier wieder ordentliche Kleider anziehst — und Du hast das Bewußtsein, frei zu sein, wie der Vogel in der Luft, dann wirst Du Dich wieder heiter — ein anderer Mensch fühlen.“

Sie zog den Arm der jungen Frau in den ihren und führte sie mit sich fort über die kiesbestreuten, mit Muscheln begrenzten Wege, durch das geöffnete Statkenpfortchen, in den Hof, auf dem sich munter ein krakelndes Hühnerpöckchen tummelte und dann hinein in das kleine bescheidene Fachwerkshäuschen mit seinen grünen Fensterläden. Und da stand sie in ihrem neuen Heim, in dem sauberen Wohnstübchen mit seinen freilich äußerst primitiven und doch so anheimelnden Mobilien von hellpolirtem Tannenholz; — es lag wie ein Hauch beglückenden Friedens über alle dem, obgleich diese Häuslichkeit gewiß nichts gemein hatte mit der prachtvollen in Warschau, in die der reiche Polnische Ingenieur Wladislaw Wolinski vor nahezu sechs Jahren seine kaum siebzehnjährige engelschöne Gattin geführt, nichts gemein mit der komfortablen soliden Einrichtung des Elternhauses am grünen Rheinstrom, die die Rätthin verkauft, weil ihr kleines Vermögen doch nicht hingereicht hatte, um das Häuschen hier zu erstehen, in dem sie, so fern der Heimath, ihrer Ellen eine Zuflucht bieten wollte. . .

Auf dem saubergebedekten Tische vor dem großen braunen Sopha hatte Martha das Abendbrod servirt und sie selbst stand verlegen in der Fensterische, halb verborgen von den faltigen, schneeweißen Mullgardinen — aber Ellen bemerkte sie doch sofort und eilte auf sie zu, „Martha“ sagte sie bittend und streckte ihr die Hand entgegen.

Die alte Magd aber schauerte leicht in sich zusammen, einen Moment blickte sie starr auf die kleinen, abgekehrten Fingerchen, dann reichte sie mit kaum verborgenem Widerwillen ihre breite, schwielige Rechte hinüber, „willkommen, Madame,“ sagte sie, aber ihre an sich schon nicht wohltonende Stimme klang so rau und abstoßend, daß die junge Frau erschreckt zurückwich, und sich an

das Mutterherz flüchtete. Die Rätthin zog sie dann auch fest an ihre Brust und küßte die schönen, weinenden Augen, dann sah sie zu der Magd hinüber, es lag ein so schmerzlicher Vorwurf in den Blicken der alten Dame, daß Martha gerührt und beschämt zugleich nun selbst an die arme Ellen trat, um ihr einen herzlicheren Willkommen zu bieten.

„Du glaubst ja doch an meine Schuld“ stöhnte das junge Weib.

Die Rätthin nahm der Dienerin schnell das Wort von den Lippen, sie möchte ihre Erwiderung jetzt nicht hören, „geh' nur wieder in Deine Küche, Martha,“ sagte sie freundlich; und doch war es bemerklich, daß sie einen Befehl ausgesprochen; „ich will mein Töchterchen heute ganz allein bedienen — übrigens kannst Du auch einmal nach oben gehen und zusehen, ob auch Alles in Ellen's Stübchen zu ihrem Empfange bereit ist, jedes neue Garderobenstück an Ort und Stelle hängt.“

(Fortsetzung.)

Provinzielles.

Rg. Königsberg, 4. März. Wir müssen leider nochmals auf die Affaire des Agenten K. zurückkommen. Die hiesigen Zeitungen, die die Angelegenheit jetzt auch gebracht haben, sind in ihren Berichten widersprechend. K. ist nicht, wie wir berichtet, in Stettin verhaftet worden, sondern ohne Hinderniß wahrscheinlich nach Amerika gegangen. Seine Frau empfing von Braunsberg aus ein Telegramm, worin er nur anzeigt, seines Bleibens sei nicht länger in Königsberg gewesen, er bitte um Entschuldigung. (!) Wie wir jetzt noch erfahren, hat er sämmtliche seiner Frau gehörigen Schmuckstücke mitgenommen; selbst den Brillantring, den er ihr kurz vor der Hochzeit geschenkt. — Ein Unglücksfall ereignete sich Sonnabend Nachmittag beim Einlaufen des Esbithener Couriers. Ein Schlossermeister lief trotz wiederholten Zurufsens dennoch über die Schienen, wurde von der Maschine erfaßt und betörtig zermalmt, daß Arm und Beine über die Locomotive hinweg flogen. Die Locomotive war hier beim Einlaufen in den Bahnhofs vollständig mit Blut bespritzt. Am selben Abend herrschte hier ein orkanartiger Weststurm, so daß sämmtliche Züge mit zwei Locomotiven fahren mußten. Von welchem Einfluß dieser Sturm auf das Gasseis und somit auf die Schifffahrt auf dem Pregel gewesen ist, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls ist die Depesche vom 1. März aus Königsberg an das Wolff'sche Telegraphenbureau in Berlin, daß die Schifffahrt eröffnet sei, verfrüht gewesen. Heute erst versucht es ein Stettiner Dampfer, der hier überwintern mußte, das Gasseis zu durchbrechen. Der erste Dampfer, der die Schifffahrt eröffnet, erhält von der hiesigen Kaufmannschaft 500 Mark.

□ Königsberg, 4. März. Seit länger als acht Tagen erwartet man jeden Augenblick die Eröffnung der Schifffahrt und erst eine Probefahrt des Lootsencommandeur Claffen in Villau klärte die Welt auf, daß erst noch warmer Regen und Sturm erforderlich sei, um auf dem Poff das Eis zu brechen. Nun haben wir aber eine runde Woche Sturm und tagelang Regen bei 6 Grad Wärme gehabt und das Eis liegt doch fest. Diese Nacht haben wir wieder Frost gehabt und wer weiß, wie lange das anhält. Der Dampfer Kneiphof macht täglich zwei Fahrten ins Poff bis ans Eis und alle diejenigen, welche Interesse an Eröffnung der Schifffahrt haben, benutzen diese Gelegenheit, um sich mit eigenen Augen vom Stande der Dinge zu überzeugen. — Durch eine Menge Zeitungen geht jetzt die Nachricht, daß der frühere Chefredacteur der Hartung'schen Zeitung, Dr. Köhler-Mühlfeldt, wahnsinnig geworden sei. Auch uns war bereits vor längerer Zeit die Nachricht zugegangen, doch hielten wir es nicht für schicklich dieselbe weiter zu verbreiten. Gerade Ihr Aserent hat alle Ursache des gedachten Herrn mit ganz andern als freundschaftlichen Empfindungen zu gedenken; bei so trauriger Veranlassung jedoch schweigen alle andern Rücksichten und es verbot sich um so mehr die Nachricht in die Oeffentlichkeit zu bringen, als den hiesigen Angehörigen Viele zugegangen waren, aus denen hervorzugehen scheint, daß es sich nur um einen vorübergehenden, durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Zustand handelt. Wieder zeigt sich bei dieser Gelegenheit, aus welchem Thon manche Leute gebildet sind, die dem Kranken früher wie einen Satrapen gehuldigt haben und ihm zu Dank verpflichtet waren und jetzt bei dem ersten Auftauchen der traurigen Nachricht dieselbe sofort mit allerhand häßlichen Randglossen in die Presse bringen. Das eben sind die rechten Ragen, die von vorne ledern und von hinten krahen. — Am Sonnabend ist am hiesigen Lehrereinnem-Seminar die Prüfung beendet, die eine runde Woche gewährt hat. Wie erzählt wird, ist dieses Mal mit gepflanzlicher Hintertausetzung aller Rücksichten der Galanterie und Courtoisie verfahren und so ist nur eine verhältnißmäßig kleinere Zahl glücklich durch die Feuerprobe gekommen. Viele Familien gehen daher in Trauer.

Elbing, 4. März. Die Vollerzei-Ausstellung wurde heute nach dem Verkauf der Vollerzeiprodukte in öffentlicher Auktion, geschlossen. Die Aussteller können mit dem Urtheil der Preisrichter im Allgemeinen zufrieden sein. Das Prädicat „hochfein“ wurde allerdings sowohl für Käse (Herrn J. Frische in Fürstenaue) als auch für Butter (Vollerzeigenossenschaft Zinten) nur einmal abgegeben. Ferner erhielten für Butter das Prädicat „fein“ 21, „gut“ 60, „mittelmäßig“ 37 und endlich „schlecht“ 5 Aussteller. Für Käse wurde das Prädicat „fein“ 19 Mal, „gut“ 36 Mal, „mittelmäßig“ 18 Mal und „schlecht“ 3 Mal ertheilt. Die drei landwirthschaftlichen Verbände der Provinz im Ausstellungscomité, vertreten durch die Generalsecretäre Stöckel-Insterburg, Kreis-Königsberg und Dr. Demler-Danzig, waren ungefähr gleich stark und gleich thätig sowohl in den Leistungen privater als auch genossenschaftlicher Vollerzeiher auf der Ausstellung vertreten. (C. P.)